



# Désirée Hilscher **Den Helden geschaffen**

Fritz Bauers Rückkehr  
ins kollektive Gedächtnis

Wallstein

Désirée Hilscher

Den Helden geschaffen

Fritz Bauers Rückkehr ins kollektive Gedächtnis

KLEINE REIHE ZUR GESCHICHTE  
UND WIRKUNG DES HOLOCAUST

Herausgegeben von Sybille Steinbacher  
im Auftrag des Fritz Bauer Instituts

Band 3

Désirée Hilscher

# Den Helden geschaffen

Fritz Bauers Rückkehr ins kollektive  
Gedächtnis

WALLSTEIN VERLAG

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2022

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond und der Meta pro

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

© Coverfotografie: Werner Lott, Fritz Bauer Institut

Lektorat im Fritz Bauer Institut: Andrea Kirchner

ISBN (Print) 978-3-8353-5319-0

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4950-6

# INHALT

1	EINLEITUNG . . . . .	7
2	1968–2010: VOM REFORMER ZUM INITIATOR . . . . .	29
	Wer ist Fritz Bauer? Ein biografischer Abriss (29) Die Erinnerung kurz nach Fritz Bauers Tod (30) Erste Erinnerungsimpulse (35) Institutionalisierung und Festigung der ersten Erinnerungsimpulse (51) Zwei Diskurse für zwei Zeiten (60)	
3	2010–2020: VOM GESTALTER UND NAZI-JÄGER ZUM HELDEN . . . . .	67
	Deutungsmuster medial erfahrener Aufarbeitung: Die Nazi-Jagd (68) Erinnerungskulturelle Perspektivenvariationen (74) Perspektivenvertiefung zum Zweck der politischen Bildung (102) Die diskursive Metamorphose zum Helden (109)	
4	ERINNERUNGSKOLLEKTIVE UND HISTORISCHE SINNBILDUNGEN IM WANDEL . . . . .	117
	Anerkennungsgesten: Straßen, Plätze, Denkmäler (117) Historische Sinnbildung im Wandel: Straßennamenkämpfe (126) Gesellschaftliche Tiefenveränderungen: Polemiken im Feuilleton (137)	
5	FAZIT: ERFOLGREICHE ANPASSUNG ODER SCHWANENGESANG? . . . . .	141
	Die Rückkehr als arbeitsteiliger Erinnerungsprozess (141) Veränderte kulturelle Orientierung bei gleichem Vergangenheitsbezug (143)	
	ANHANG . . . . .	153
	Quellen (153) Forschungsliteratur (167) Dank (176)	



# 1 EINLEITUNG

Die Aufarbeitung, Deutung und Darstellung der NS-Zeit hat in Deutschland über Jahrzehnte hinweg immer wieder zu Kontroversen und Debatten geführt. Jemand, der an dieser Aufarbeitung beteiligt gewesen ist, war Fritz Bauer. Er hat in den 1960er Jahren als Generalstaatsanwalt den Prozess gegen Angehörige der Kommandantur des Konzentrationslagers Auschwitz mitinitiiert. Während der Prozess, der von 1963 bis 1965 vor dem Landgericht Frankfurt am Main geführt wurde, als wichtiger Beitrag zur Auseinandersetzung der deutschen Gesellschaft mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihrer Verbrechen gilt, ist Fritz Bauer nach seinem Tod 1968 relativ bald in Vergessenheit geraten. Nachdem es jahrzehntelang still um ihn gewesen war, gab es in den letzten Jahren eine Vielzahl von Erinnerungsinitiativen und -produktionen zu ihm. Die Presse schreibt bereits von einem »Fritz-Bauer-Kult«<sup>1</sup> und von Bauer als einem »Helden«.<sup>2</sup> Einige dieser Erinnerungsinitiativen haben Widerspruch erfahren. Das ist angesichts der Thematik wenig überraschend, aber an Heldenpotenzial scheint die Periode der Aufarbeitung eigentlich wenig herzugeben. Warum also erinnert sich die Öffentlichkeit plötzlich an Fritz Bauer, und dann auch noch als einen Helden?

1 Alexander Haneke: Blüten des Fritz-Bauer-Kultes, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. 4. 2019.

2 Norbert Frei: Fritz Bauer oder: Wann wird ein Held zum Helden?, in: Stefan Gerber u. a. (Hrsg.): Zwischen Stadt, Staat und Nation. Bürgertum in Deutschland, 2 Bde., Bd. 1, Göttingen 2014, S. 273-279, hier: S. 279.



## Forschungsfrage

Die Frage ist relevant, da es nicht zufällig ist, was oder wen eine Gesellschaft erinnert. Fritz Bauers historische Bedeutung fällt in die ersten Jahrzehnte der Bundesrepublik Deutschland – eine Zeit, die viele Personen der Gegenwart selbst erlebt haben oder aus Erzählungen ihres Umfelds kennen. Projekte und Darstellungen, die an Fritz Bauer erinnern, sind Diskussionsbeiträge zu »gesellschaftliche[n] Erinnerungsdiskurse[n]«:<sup>3</sup> Sie schlagen vor, warum er erinnerenswert ist und zu einer gemeinschaftlich bedeutsamen Vergangenheit gehört. Die öffentliche Resonanz, die einige dieser Erinnerungsinitiativen auslösen, macht die Erinnerung an Bauer zum Forschungsgegenstand der Public History. Public History umfasst »jede Form von öffentlicher Geschichtsdarstellung, die außerhalb von wissenschaftlichen Institutionen, Versammlungen oder Publikationen aufgebracht wird«.<sup>4</sup> Diesen Umgang mit Geschichte gestaltet die Öffentlichkeit auf allen Ebenen mit: »Die kommunizierten Themen sind von allgemeinem Interesse, der Kommunikationsraum ist allgemein zugänglich und alle können sich aktiv oder passiv beteiligen« und damit Forschungsimpulse auslösen.<sup>5</sup> Die Öffentlichkeit besteht dabei nicht nur aus fachlich gebildeten oder thematisch involvierten Personen, sondern auch aus jenen, die sich nur gelegentlich für die historischen Sachverhalte interessieren oder per Zufall damit in Berührung kommen, kurz: allen

3 Thomas Fischer, Thomas Schuhbauer: *Geschichte in Film und Fernsehen*, Tübingen 2016, S. 36.

4 Frank Bösch, Constantin Goshler: *Der Nationalsozialismus und die deutsche Public History*, in: Dies. (Hrsg.): *Public History. Öffentliche Darstellungen des Nationalsozialismus jenseits der Geschichtswissenschaft*, Frankfurt am Main 2009, S. 7-23, hier: S. 10.

5 Martin Lücke, Irmgard Zündorf: *Einführung in die Public History*, Göttingen 2018, S. 23 f., 26; vgl. David Dean: *Introduction*, in: Ders. (Hrsg.): *A Companion to Public History*, Hoboken/New Jersey 2018, S. 1-11, hier: S. 3 f.

Menschen mit ihren verschiedenen Kenntnissen und Zugängen zum Thema.<sup>6</sup>

Daher geht es bei öffentlichen Geschichtsdarstellungen nicht nur darum, ob sie einen Sachverhalt aus Sicht der Geschichtswissenschaft intersubjektiv gültig und korrekt darstellen, sondern auch, was all jene, aus denen sich diese Öffentlichkeit zusammensetzt, für intersubjektiv gültig halten und über den öffentlichen erinnerungskulturellen Austausch ins kollektive Gedächtnis aufnehmen oder daraus streichen möchten. Da es – zumindest in einer demokratischen Gesellschaft – kein einheitliches Werte- und Erinnerungskollektiv gibt, drehen sich öffentliche Diskussionen um Geschichte und Erinnerung auch um die Frage, wessen Vergangenheitsdeutung und Erinnerungsversion sich gesellschaftlich durchsetzt.

Im Folgenden wird also geprüft, wie die Öffentlichkeit mit Fritz Bauer erinnerungskulturell und geschichtspolitisch umgeht, um zu verstehen, warum sie sich plötzlich auf ihn besinnt. Dabei wird »Erinnerungskultur« als »Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse [...], seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur«,<sup>7</sup> definiert. »Geschichtspolitik« wird als eine Teilmenge davon verstanden,<sup>8</sup> wenn sich Darstellungen der Vergangenheit an ein Kollektiv in einem Herrschafts- und Deutungshoheitszusammenhang wenden, wie zum Beispiel an eine Stadtgesellschaft oder eine Schulklasse. Daraus ergibt sich die Forschungsfrage: Wie vollzieht sich die Rückkehr Bauers in das kollektive Gedächtnis?

6 Lücke, Zündorf: Einführung, S. 26.

7 Edgar Wolfrum: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder, in: Jan Scheunemann (Hrsg.): Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland, Leipzig 2010, S. 13-47, hier: S. 19.

8 Vgl. Stefan Troebst: Geschichtspolitik, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 4. 8. 2014, <http://docupedia.de/zg/Geschichtspolitik> (22. 6. 2022).

## Stand der Forschung

Es gibt eine Fülle an wissenschaftlichen Publikationen, die untersuchen, wie der Holocaust, die NS-Diktatur und ihre Nachwirkungen in den verschiedenen Ländern Europas erinnert und aufgearbeitet werden sowie, wie sich die Erinnerung daran verändert, wie sie präsentiert wird oder wie sich Erinnerungsdebatten darüber vollziehen.<sup>9</sup> Auch zu Fritz Bauer, seiner Arbeit und seiner Einordnung in die Zeitgeschichte gibt

- 9 Beispielhafte Auswahl: Einen disziplinübergreifenden Überblick zum kollektiven Gedächtnis mit einem Kapitel zum erinnernden Umgang mit dem Holocaust liefert Astrid Erll: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, Stuttgart 2017; zu Public History und Nationalsozialismus s. Bösch, Goschler (Hrsg.): *Public History*; zu lokalen Debatten rund um öffentliche Ehrungen und Erinnerungen s. Matthias Frese (Hrsg.): *Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur*, Münster 2012 sowie ders., Marcus Weidner (Hrsg.): *Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945*, Paderborn 2018; zum Wandel der Erinnerungskultur s. Ulrike Jureit, Christian Schneider, Margrit Frölich (Hrsg.): *Das Unbehagen an der Erinnerung – Wandlungsprozesse im Gedenken an den Holocaust*, Frankfurt am Main 2012; zur Erinnerung an den Nationalsozialismus in verschiedenen Public-History-Bereichen s. Peter Reichel, Harald Schmid, Peter Steinbach (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus – die zweite Geschichte. Überwindung – Deutung – Erinnerung*, München 2009; zur Holocaust-Erinnerungskultur und -Geschichtspolitik im europäischen Kontext s. Richard Ned Lebow, Wulf Kansteiner, Claudio Fogu (Hrsg.): *The Politics of Memory in Postwar Europe*, Durham, London 2006; zu populären Formaten der Erinnerungskultur s. Barbara Korte, Sylvia Paletschek (Hrsg.): *History Goes Pop*, Bielefeld 2009; für filmspezifische Arbeiten s. Astrid Erll, Stephanie Wodianka (Hrsg.): *Film und kulturelle Erinnerung. Plurimediale Konstellationen*, Berlin 2008 sowie Thomas Fischer, Thomas Schuhbauer: *Geschichte in Film und Fernsehen*, Tübingen 2016; zu deutschen Erinnerungsfilmern ab 1989 über die NS-Zeit und die beiden deutschen Staaten s. Gerhard Lüdeker: *Kollektive Erinnerung und nationale Identität. Nationalsozialismus, DDR und Wiedervereinigung im deutschen Spielfilm nach 1989*, München 2012.

es mittlerweile einige Titel rechts- und geschichtswissenschaftlicher Forschung.<sup>10</sup>

Wissenschaftliche Untersuchungen zur Frage, warum sich die Öffentlichkeit wieder an Fritz Bauer erinnert, also zu Veränderungsprozessen der kollektiven Erinnerung an ihn, lassen sich hingegen nur vereinzelt finden: Nicolas Berg und Norbert Frei diskutieren, warum sich die Gegenwart für Fritz Bauer interessiert. Berg zeichnet die Zeit vor dem Erinnerungsboom nach. Ihm fällt auf, dass gedenkende Zeitgenossen und -genossinnen Bauer mit »rhetorische[n] Wendungen« beschreiben und sich die Erinnerung lange darin erschöpft, ihm einen »formelle[n] Rang« zuzuschreiben: Erinnernde beziehen sich mit allgemeinen Formulierungen auf Bauer, die ihm Respekt zollen und die Bedeutsamkeit seiner Person hervorheben, aber darüber hinaus werden keine Anstrengungen unternommen, inhaltlich zu konkretisieren, worin diese Bedeutung für die Gegenwart besteht.<sup>11</sup> Berg erklärt die neue Attraktivität Bauers medientheoretisch. Aus seiner Sicht machen etwa Filme Bauer populär, weil sie

10 Vgl. Hanno Loewy, Bettina Winter: NS-»Euthanasie« vor Gericht: Fritz Bauer und die Grenzen juristischer Bewältigung, Frankfurt am Main, New York 1996; Matthias Meusch: Von der Diktatur zur Demokratie. Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Hessen (1959-1968), Wiesbaden 2001; Claudia Fröhlich: »Wider die Tabuisierung des Ungehorsams«. Fritz Bauers Widerstandsbegriff und die Aufarbeitung von NS-Verfahren, Frankfurt am Main 2006; Irmtrud Wojak: Fritz Bauer 1903-1968. Eine Biographie, München 2009; Katharina Rauschenberger (Hrsg.): Rückkehr in Feindesland? Fritz Bauer in der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte, Frankfurt am Main, New York 2013; Werner Renz: Fritz Bauer und das Versagen der Justiz. Nazi-Prozesse und ihre »Tragödie«, Hamburg 2015; ders.: Auschwitz vor Gericht. Fritz Bauers Vermächtnis und seine Missachtung, Hamburg 2018; Christoph Schneider: Diener des Rechts und der Vernichtung. Das Verfahren gegen die Teilnehmer der Konferenz von 1941 oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer, Frankfurt am Main 2017.

11 Vgl. Nicolas Berg: Selbstansprachen der Gegenwart. Die Spielfilme über Fritz Bauer im Kontext seiner Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 8 (2016), H. 16, S. 38-47, hier: S. 39f.

vergangene gesellschaftliche Prozesse gegenwartsbezogen aufgreifen und emotional berührend inszenieren. Berg hält daher »ständische Schutzwälle« der Geschichtswissenschaft gegen solchen Vermittlungsformen nicht für hilfreich.<sup>12</sup>

Frei befasst sich anhand eines generationellen Ansatzes mit den Bedingungen des Fritz-Bauer-Booms. Aus seiner Sicht tragen »Aktivisten [der] Zivilgesellschaft« die Erinnerung an Fritz Bauer. Deren Erfolg beruht laut Frei auf der machtpolitischen Stabübergabe ab den 1990er Jahren an die erste Generation, die nach der NS-Diktatur geboren wurde. Mit dem Entschwinden ihrer Vorgängergenerationen, den »Funktionseliten der NS-Zeit« und »Flakhelfer[n]« und ihren Erinnerungsinteressen enden auch die gesellschaftlichen Debatten um eine »selbstkritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit«. <sup>13</sup> Sie werden durch eine breit akzeptierte Sicht abgelöst, wie diese Zeit zu erinnern sei, die sich kulturell festigt. Erst dies ermöglicht es, Personen, die sich in der Zeit der sich widerstreitenden Erinnerungsinteressen für die Aufarbeitung der eigenen Beteiligung an nationalsozialistischen Verbrechen eingesetzt haben, als Helden und Heldinnen anzuerkennen.<sup>14</sup>

Auch Forschungen zu Erinnerungsdiskursen oder Debatten über Fritz Bauer sind rar. Es gibt im wissenschaftlichen Kommunikationsraum durchaus einige Beiträge zur »richtigen« Erinnerung an ihn, entweder als Rezension oder als übergreifende Analyse von Erinnerungsdarstellungen.<sup>15</sup> Diese Artikel

12 Vgl. ebd., S. 46 f.

13 Frei: Fritz Bauer, S. 279.

14 Vgl. ebd.

15 Z. B. Nora Bierich: Zur väterlichen Nebenrolle degradiert – »Im Labyrinth des Schweigens«. Ein Film über und ohne Fritz Bauer, in: Zeitgeschichte-online, 1. 3. 2015, <https://zeitgeschichte-online.de/film/zur-vaeterlichen-nebenrolle-degradiert-im-labyrinth-des-schweigens> (22. 6. 2022); Irmtrud Wojak: Fritz Bauer als Antiheld, in: Forschungsjournal Soziale Medien, 28 (2015), H. 4, S. 377 f.; Silke Kettelhake: »Nichts gehört der Vergangenheit an. Alles ist Gegenwart und kann wieder Zukunft werden«. Auschwitz, Fritz Bauer und die filmische Aufarbeitung, in: Ebd., S. 306-313.

sind jedoch Debattenbeiträge und keine Untersuchungen zu den Erinnerungsdiskursen über Bauer. Am ehesten entsprechen dem zwei Artikel von Jan Thiessen und Boris Burghardt. Beide diskutieren Kritik, die an Produktionen zu Bauer aufgekommen ist; Thiessen als Forschungsfrage eines Artikels, Burghardt im Rahmen einer übergreifenden Rezension. Die Autoren interessiert jedoch, ob die Kritik an den bemängelten Darstellungen inhaltlich berechtigt ist, also aus wissenschaftlicher Sicht intersubjektive Gültigkeit besitzt. Die Natur der Debatten steht nicht im Vordergrund, auch wenn Thiessens Überlegungen zur Motivation der Kritik in diese Richtung zielen.<sup>16</sup>

Von einem Forschungsstand zu Veränderungsprozessen der kollektiven Erinnerung an Bauer oder zu Erinnerungsdebatten über ihn lässt sich also nicht wirklich sprechen. Die Beitragenden beanspruchen auch nicht, mehr als »Beobachtungen«<sup>17</sup> zur Diskussion zu stellen, wiewohl sie das Erklärungsbedürfnis erkennen. Das Anliegen dieser Arbeit ist daher, einen Analyseansatz für diese Beobachtungen bereitzustellen und nachzuvollziehen, wie sich die Rückkehr Bauers in das kollektive Gedächtnis gestaltet, um schließlich eine Erklärung für den Fritz-Bauer-Boom und die Debatten über ihn zu liefern.

16 Thiessen vergleicht Produktionen, die Kritik hervorgerufen haben, inhaltlich mit gelobten Darstellungen und interpretiert die Vorwürfe vor dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Erfahrungen der Kritiker. Burghardt rezensiert drei (populäre und wissenschaftliche) Publikationen. Er geht bei seiner Besprechung von Ronen Steinkes Biografie *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht* ausführlich auf die Debatte ein, die der Titel ausgelöst hat, und prüft ebenfalls, ob die Kritik daran sachlich begründet ist. Vgl. Jan Thiessen: Fritz Bauer – zur schwierigen Rezeption eines Lebenswerks, in: *Juristenzeitung*, 70 (2015), H. 22, S. 1069-1080; Boris Burghardt: Wiederentdeckung, Verklärung und Vereinnahmung – Bemerkungen zum Umgang mit Fritz Bauer, in: *Journal der Juristischen Zeitgeschichte*, 11 (2017), H. 1, S. 15-26.

17 Sowohl Berg (Selbstansprachen, S. 43) als auch Thiessen (Fritz Bauer – Rezeption, S. 1078) nutzen den Begriff.

## Theorien und Konzepte

Geht man vom Fritz-Bauer-Boom als einem Phänomen der Public History aus, so ist anzunehmen, dass Bauer, so wie er aktuell erinnert wird, ein öffentliches Erinnerungsbedürfnis anspricht und stillt. Für die erinnernde Gemeinschaft scheint es sinnvoll oder nützlich zu sein, Bauer als wichtige Person der eigenen, kollektiven Vergangenheit immer wieder aufzurufen; sie scheint die Erinnerung an ihn zu »brauchen«. Die Art und Weise, wie Bauer erinnert wird, weist offenbar für viele, die sich dieser Gruppe zurechnen, einen Bezug zur eigenen Vergangenheit auf – sonst würden sie Bauer nicht als Teil einer gemeinsamen Erinnerung annehmen. Die Erinnerung ist also »anschlussfähig«. Da sich der Fritz-Bauer-Boom in wenigen Jahren vollzogen hat, scheinen die Mitglieder dieses Kollektivs die Erinnerung an Bauer auch gerne öffentlich ausgedrückt und geteilt zu haben. Es handelt sich somit um eine »verbreitungsattractive« Erinnerung. Doch was heißt das konkret?

*Brauchbarkeit und Sinnhaftigkeit:* Personen oder Ereignisse werden bedeutsam und erinnerenswert, wenn sie sich stimmig in eine sinnhafte Vorstellung der Vergangenheit einfügen und ihnen ein Einfluss auf historische Prozesse zugesprochen wird.<sup>18</sup> Die Einschätzung, welche Ereignisse und Personen kollektiv wichtig, bedeutsam und erinnerenswert sind, ergibt sich aus der »kulturelle[n] Orientierung der menschlichen Lebenspraxis« der jeweiligen Gruppe.<sup>19</sup> Sie ist »eine Orientierung auf das Gute«<sup>20</sup> oder Erstrebenswerte in einem »unspezifischen« Sinn und bietet dem Kollektiv einen Maßstab für »qualitative Unterscheidungen«<sup>21</sup>

18 Vgl. Jörn Rüsen: *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln, Weimar, Wien 2013, S. 36f., 40.

19 Ebd., S. 40.

20 Charles Taylor: *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*, Frankfurt am Main 1994 (amerikanische Erstveröffentlichung 1991), S. 94.

21 Ebd., S. 44, 54f.

von vergangenen Erfahrungen. In diesem Sinn ist dieses Kollektiv eine Wertegemeinschaft.

Historische Sinnbildung wird in der spezifischen Form der historiografischen Erzählung organisiert. Man erklärt darüber einen bedeutsamen Wandel, indem man ausgewählte, vergangene Ereignisse aus einer bestimmten gegenwärtigen Deutungssicht in chronologischer Ordnung darstellt.<sup>22</sup> Diese Erzählform folgt dabei einem bestimmten »ästhetischen dramaturgischen Modell« (»aesthetic dramaturgical model«): Die Personen, die in der Erzählung auftreten, repräsentieren Personenverbände oder abstrakte Größen. Die ästhetische Leistung besteht darin, die einzelnen, individuellen Interaktionen zwischen diesen Beteiligten als Ausdruck überindividueller, abstrakter Prozesse und Zusammenhänge zu präsentieren.<sup>23</sup> Diese Rückkoppelung des Individuums als »relativ zu« ermöglicht es, die spezifischen Lebensgestaltungs- und Herrschaftszusammenhänge und -strukturen der Gesellschaft, in der sich ein solches Individuum bewegt, zu erklären.<sup>24</sup> Der Verlauf der Interaktionen zwischen den Beteiligten – die »Handlung« der Erzählung – erläutert quasi stellvertretend die Dynamiken und Wechselwirkungen zwischen den interpersonalen Prozessen und dem dadurch erfolgenden Wandel der größeren, übergreifenden Zusammenhänge und Strukturen.

In der identitätsstiftenden Erzählung eines Kollektivs sind die einzelnen Ereignisse untereinander nicht nur kausal verknüpft, woraus ein bestimmtes Resultat folgt, sondern auch normativ: Das erzählerische Format ermöglicht es, die Vergangenheit als

22 Vgl. Lücke, Zündorf: Einführung, S. 40; Michele Barricelli: Narrativität, in: Ders., Martin Lücke (Hrsg.): Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts, 2 Bde., Bd. 1, Schwalbach/Taunus 2017, S. 255-280, hier: S. 255-261; Rüsen: Historik, S. 43 f.

23 Daniel Fulda: Historiographic Narration, in: Peter Hühn u.a. (Hrsg.): Handbook of Narratology, 2 Bde., Bd. 1, Berlin, Boston/Massachusetts 2014, S. 227-240, hier: S. 228. Übersetzung der Autorin.

24 Vgl. Paul Veyne: Geschichtsschreibung und was sie nicht ist, Frankfurt am Main 1990 (französische Erstveröffentlichung 1971), S. 51.



einen Zeitverlauf zu verstehen, in dem sich die kulturelle Orientierung der Gruppe »durch die Ereignisse *entfaltet*«. <sup>25</sup> Die historische Erzählung zeigt auf, wann es dem Kollektiv gelungen ist, die Orientierung auf das Gute zu verwirklichen, und wann es daran gescheitert ist. So drückt die Rede vom »Zivilisationsbruch« ein kollektives Scheitern in katastrophalem Ausmaß aus.

Die Orientierung auf das Gute, die sich in der historischen Erzählung eines Kollektivs beispielhaft entfaltet, bietet nur befürwortbare Bezugspunkte. Niemand richtet sich nach etwas, das er oder sie für schlecht oder trivial hält – das schließt nicht aus, dass man sich irrt, worin das Gute besteht. Damit stiftet die Erzählung Identität und Rat. Sie erklärt nicht nur, woran sich das Kollektiv orientiert und wie es gehandelt hat, sondern übermittelt auch eine Botschaft für die Zukunft: So muss ein Kollektiv agieren, um das Gute zu erhalten oder zu erreichen. Hierfür bindet die Erzählung Personen wie Fritz Bauer als ideale Vorfahren und Vorfahrinnen ein: An ihnen wird beispielhaft erzählend erklärt, wie sich das Gute verwirklicht, wenn eine Person richtig – also gemäß den vertretenen Orientierungen – handelt. Jenen, die sich mit dem Wertekollektiv und seiner Vergangenheitserzählung identifizieren, obliegt es, die gemeinsame Geschichte weiterzuschreiben, indem sie die Arbeit der ideellen Vorfahrinnen und Vorfahren fortsetzen. Damit entfalten historische Sinnbildungen politische Mobilisationskraft. Eine so verstandene kollektiv identitätsstiftende Vergangenheitserzählung erfüllt einen Zweck und ist »brauchbar«. <sup>26</sup>

Indem nun die breite Öffentlichkeit Fritz Bauer in den Kreis erinnerungswürdiger Persönlichkeiten aufnimmt, signalisiert sie, dass sie die kulturellen Orientierungen anerkennt, die an-

25 Taylor: Quellen des Selbst, S. 511 (Hervorhebung der Autorin).

26 »[Die] Bedeutung [der Gebrauchsgeschichte] hängt nicht davon ab, dass sie ›richtig‹ wäre oder ihr ›Historizität‹ zukommen würde oder eben nicht, sondern allein davon, dass sie [...] kontinuierlich gebraucht wird.« Guy Marchal: Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2007, S. 14.